

Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
vierteljährlich durch die Post und
unsern Boten 1,25 Mark.

Wochenblatt

für

Bad Schmiedeberg, Preshsch, Kemberg, Dommitsch und die Umgegend

N^o 15.

Schmiedeberg, Mittwoch den 23. Februar

1898

Insertionspreis

Für die 5 gespaltene Spaltenzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pf.

Einzelne Nummer des Blattes
10 Pf.

Announcementsnahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushalts-Etats pro 1898/99 liegt vom 25. d. Mts. ab 8 Tage lang im Magistratsbureau zur Einsicht aus. Bad Schmiedeberg, den 21. Februar 1898.

Der Magistrat.
Loechel,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das frühere Koller'sche, jetzt der Stadtgemeinde Schmiedeberg gehörige Hansgrundstück soll meistbietend öffentlich verkauft werden und ist dazu Termin auf

Montag, den 28. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Sitzungssaale des Rathhauses anberaumt und wollen sich etwaige Interessenten dazu gefälligst einfinden. Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht. Bad Schmiedeberg, den 21. Februar 1898.

Der Magistrat.
Loechel,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Militärpflichtigen der Stadt Schmiedeberg findet am Freitag, den 18. März d. Js. Vormittags 8 Uhr

in dem in der Nähe des Kreishauses gelegenen Eichler'schen Garten in Wittenberg statt und haben sich dieselben hierzu pünktlich und mit rein gewaschenem Körper zu stellen.

Etwasige Reklamationen sind spätestens bis 8. März d. Js. nach dem vorgeschriebenen Formular bei uns einzubringen.

Bad Schmiedeberg, den 22. Februar 1898.
Der Magistrat.
Loechel,
Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Bad Schmiedeberg, den 22. Februar

Am heutigen Mittwoch ist der sogenannte Aschermittwoch, ein in der ganzen Christenheit bedeutungsvoller Tag, denn an diesem Mittwoch wird der Mensch auf die Nichtigkeit seines Daseins hingewiesen, und daß Alles vergänglich ist. In katholischen Gegenden mißt man dem Tage noch besondere Symbolik bei, indem der Geistliche ein Aschekreuz auf die Stirn des Betreffenden zeichnet und dabei die Worte spricht: „Mensch, bedenke, daß Du Staub und Asche bist, und wieder zu Staub und Asche werden wirst.“

Mit dem Aschermittwoch ist auch der Schlusstein des offiziellen Karnevals erreicht. Von Aschermittwoch an aber brauchen wir nicht mehr in Saak und Mäße zu trauern und können wieder draußen sein, bis der problematische Winter dem hoffentlich nicht problematischen Frühling gewichen ist.

Welche Kinder werden zu Eltern schulpflichtig? Ueber diese Frage besteht bei manchen Eltern Unklarheit. Zum 1. April werden die Kinder schulpflichtig, welche das sechste Lebensjahr erreicht haben, also in der Zeit vom 1. April 1891 bis dahin 1892 geboren sind. Indessen sind aber diejenigen Kinder aufnahmefähig, welche bis 30. September d. Js. das sechste Lebensjahr vollenden und körperlich, sowie geistig soweit entwickelt sind, um als aufnahmefähig zu gelten. Ueber solche Kinder, die aus Gesundheitsrückichten noch vom Schulbesuch zurückgehalten werden müssen, ist bei der Anmeldung ein behördlich beglaubigtes Attest zu überreichen.

Nach Falb's neuestem Witterungsbericht ist

für die nächste Zeit, etwa bis zum 25., trockenes Wetter und etwas tiefe Temperatur zu erwarten. Selbst der kritische Termin vom 20. Februar (erster Ordnung) ist infolge der Niederschläge nur schwach zum Ausdruck gekommen. Vom 26. an jedoch ist auffallende Steigerung der Temperatur und ergiebiger Regen wahrnehmlich.

Torgan, den 20. Februar. (Zum Bau der Kavallerie-Kaserne.) Gestern wurde von der Budget-Kommission des Reichstages für den Kavallerie-Kaserne-Neubau in Torgan, die erste Rate (500 000 Mark) einstimmig bewilligt. Somit wäre auch der letzte Zweifel an der Möglichkeit der schon längst geplanten Verlegung eines Kavallerie-Regimentes nach unserer Stadt beseitigt. Nur unbestimmt ist es zur Zeit noch, welches Regiment in Torgan seine fünfjährige Garnison erhält.

Gräfenhainichen, d. 17. Februar. Die verheiratete Amalie Börner, welche auf der Treppe auf eine Kugel trat und ausglitt, fiel so unglücklich herab, daß sie ansehend bedeutende innere Verletzungen erlitt und deshalb in die Halle'sche Klinik aufgenommen werden mußte.

Erfurt, den 19. Februar. (Ein Scheusal.) Die Kriminalpolizei verhaftete gestern den 50jährigen Schneider Ernst Knott (Witwer) wegen fortgesetzter Blutschande an seiner 15jährigen Tochter.

Leipzig, den 20. Februar. Sechs im vierzehnten Lebensjahre stehende, hier bei den Eltern wohnhafte Schulknaben, die hier, sowie in Taucha und Eilenburg, wohin sie einen Abwecher gemacht, eine große Anzahl Diebstehle, hauptsächlich in Geschäften, verübt haben, wurden von der Polizei festgenommen. In einem Uhrengeschäft in Reudnitz erschienen vorgestern zwei Knaben, um eine Uhrfeder zu tauschen. Als sie wieder forttrafen, vermisste der Geschäftsinhaber drei Uhren im Werte von 80 Mark, die vermutlich von den beiden Knaben gestohlen worden sind.

Mühlstedt, Kr. Zerbst, den 20. Februar. Daß Universal-Gummiwäsche feuergefährlich, ist bekannt; nicht jeder aber weiß, daß 2 Kragen und ein paar Manschetten von dieser Wäsche im Stande sind, eine Kochmaschine aus einander zu sprengen. Das klingt fast unglaublich, ist aber in diesen Tagen hier passiert. Um abgetragene Gummiwäsche auf schnelle Art zu befeuchten, warf jemand sie in das Feuer der Kochmaschine. Die hineingeworbenen Stücke fingen sofort Feuer und brannten bei offenkundiger Feuerthür mit heller Flamme. Sobald aber die Thür geschlossen worden war, erfolgte eine Explosion, bei welcher die Seitenwände samt den Eckstacheln der Kochmaschine vollständig auseinander gerissen wurden.

Halberstadt, den 21. Februar. Der Standartenführer unseres Kürassierregiments beim Tode, rit von Mars la tour, der Ortsvorsteher Rahmsdorf in Kl. Schwedten Kreis Stendal beging wie die „Halb. Ztg.“ meldet, am 18. Februar mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit unter allgemeiner Teilnahme. Dem rüstigen Veteran gingen Glückwünsche von Nah und Fern zu.

Eine schauerliche Geschichte teilt die „Pomm. Volkszeitung“ mit: Auf dem Broomberger Bahnhofe sollen vor einigen Tagen zwei Männer aus Berlin angekommen sein, welche eine größere Kiste als Passagiergut aufgegeben hatten. Die beiden stiegen aus, übergaben 2 Gepäckträger die Scheine mit der Bitte, die Kiste auf einen Wagen zu befördern, und begaben sich dann vor den Bahnhof. Zwischenstief der Hund eines auf dem Perron befindlichen Offiziers der dortigen Garnison an die Kiste beschleunigte sie und fing an zu wimmeln. Seinen Herrn kam die Sache verdächtig vor, und da die Kiste beim Anstoßen hoch erklang, ließ er sie beim Bahnhofsvorsteher mit Beschlag belegen und öffnen. Es fand sich darin ein an Händen und Füßen gebundenes Mädchen, welchem ein Schwamm in den Mund gesteckt war. Die Bedauernswerte wurde befreit und die beiden Begleiter der Kiste wurden verhaftet. Das Mädchen soll in Berlin bei einem Regierungsrat in Dienst gewesen sein. Was wahr an der Geschichte ist, läßt sich bis

jetzt nicht feststellen. Das Mädchen ist durch die ausgetandene Angst so erkrankt, daß sie bis jetzt noch nicht vernehmungsfähig ist.

Die erste „Weißbierstube“ in Kattowichau gedent ein Berliner früherer Restaurateur zu errichten. Sein Sohn, der dort als Matrose stationiert ist, hat ihm geschrieben, daß im Hafen mit Spirituosen ein schönes Geschäft zu machen ist.

Die neue Heilmethode

Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesundheitspflege und der arzneifreien Behandlung. Ein Haus- und Familienratgeber für Gesunde und Kranke. Von M. Platen Lehrer und praktischer Mitarbeiter der Naturheilkunde, ehemaliger Leiter der „Wissenschaftlichen Naturheilanstalt“ in Dresden-Neubabel und früherer Direktor der Naturheilanstalt Bad Ottenstein-Schwabenberg i. Sachsen. — Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen und künstlerisch ausgeführten bunten Tafeln, dem Bildnisse des Verfassers und einem zerlegbaren anatomischen Modell des menschlichen Körpers in Buntdruck. Preis in einem Prachtband oder in zwei Leinenbänden Mk. 10. Deutscher Reichsverlag M. Krause, Leipzig, Gutenbergstraße 2. Dieses alleseitig mit großem Beifall aufgenommene, in seiner Art einzig dastehende Werk läßt durch seinen wahrhaften Reichtum an gediegener Belehrung über Gesundheit und Krankheit, über richtige Lebensweise und Vorbeugung und Heilung von leichteren Gesundheitsstörungen, wie von schwereren Erkrankungen, sowie durch die feßelnde, leicht verständliche, anregende Darstellungsweise, die als Meisterstück populärer Wissenschaftssprache allgemein anerkannt wird, eine steigende Anziehungskraft auf das lesende Publikum aus. Insbesondere ist es das dem letzteren zum Bewußtsein gekommene Bedürfnis dieses tausendfach bewährten Buches für das Wohl der Familie, das der „Neuen Heilmethode“ die Thüren des Publikums geöffnet und zu einem wertvollen Familienratgeber gemacht hat, indem das Werk in der lexikalischen Form einen jedem, dem die Heilung seiner selbst und seiner Angehörigen von Erkrankungen jeder Art am Herzen liegt, das bewährteste Hilfsmittel geworden ist, auf eine bequeme, rasche, sichere und gänzlich gefahrlose Art nach den Grundfragen der arzneifreien Heilmethode, die Wiederherstellung der Gesundheit zu erreichen. Und nicht nur das! Das Werk ist denjenigen, die sich zum Naturarzt, zum Wasserheilkundigen oder zum Wasser auszubilden wollen, und deren Zeit und Mittel eine sonstige Vorbereitung nicht gestatten, zum Selbststudium geradezu unentbehrlich, da die hauptsächlichste Bedeutung des Wertes darin liegt, daß für das Studium desselben keine besondere Vorkenntnisse erforderlich sind. Denn die Verarbeitung des Stoffes mußte in den Händen eines anerkannt tüchtigen Fachmannes, und die Darstellungsform ist — wie nochmals hervorgehoben zu werden verdient — von solch beispiellos einfacher und Klarheit, daß sie auch dem minder Begabten durchaus verständlich ist. — Es ist daher Platen, Die Neue Heilmethode ein wahres Universallexikon der gesamten Volksheilkunde und unter allen ähnlichen Unternehmungen zweifellos der beste und billigste Ratgeber bei Krankheiten aller Art, ein unentbehrlicher Familienfreund und treuer Hausarzt, ein Schatzkästlein des Volks in gesunden und kranken Tagen. Die Anschaffung dieses wertvollen Haus- und Familienbuches kann daher einem Jeden nicht dringend genug empfohlen werden.

Ball-Seide von 60 Pfg.

bis 18 65 p. Nr. — feine schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pfg. bis 18 65 per Met. — glatt, gekriegt, kariert, gemustert, Damast etc. (ca. 200 verschiedene Qual. und 3000 verschiedene Farben, Dessins etc.) nord- und feuerfest ins Daus. Muster umgehend — Lager ca. 2 Millionen Meter.

Henneberg's Seidenfabriken, Zürich (k. u. k. Hofl.)

Wilde Reinheit u. Wohlgeschmack sind die Vorzüge des Holländ. Tabaks, 10 Pf. loco. S. Mk. bei S. Becker in Seesen a. S.

Die Lage in Transvaal.

Wenn man sich erinnert, daß der Stimmungswandel in England bezüglich Deutschlands durch das Glückwünsch-Telegramm Kaiser Wilhelms an den Transvaal-Präsidenten Krüger hervorgerufen wurde, so interessieren die letzten Vorgänge in der Südafrikanischen Republik um so mehr. Daß Ohm Krüger wiedergebärt werden würde, war von vornherein sicher. Die englische Presse hatte allerdings in ihrem blinden Haß gegen Krüger geltend, eine Wiederwahl erschweren zu können, wenn sie andauernd logen. Stimmungsbilder aus Transvaal verlässliche, nach denen die Unzufriedenheit unter den Boern über die „griechische Starrhaftigkeit und Eingeschlossenheit“ Krügers im freien Waagen und die Ausfichten seiner Wettbewerber die allergünstigsten geworden seien. Besonders hatten sich die englischen Blätter an Dr. Schalk Burger gehängt, obgleich dieser in entschiedenster Weise die britische Südafrika-Politik verurteilt und sich als einen grundsätzlichen Gegner aller englischen Gesetze auf Transvaal erklärt hatte. In der That würde Burger, dessen Ehrhaftigkeit und hohe Befähigung niemand zu bestreiten vermag, wenn auch nicht Krüger besetzt, aber doch eine beachtenswerte Stimmengahl erlangt haben, wenn sich nicht gerade das Englandertum für ihn in so aufdringlicher Weise eingelegt hätte.

Für den Präsidentenstuhl gab es bekanntlich drei Kandidaten: Krüger, Schalk Burger und General Louber. Die Engländer hatten für ihre Pläne von keinem derselben etwas zu erwarten. Die öffentliche Meinung unter den Boern hat während des Wahlkampfes nicht einen Augenblick geschwankt. Wer von den dreien gewählt worden wäre: die innere und äußere Politik Transvaals hätte sich nicht im geringsten geändert. Die billigen Ermäßigungen einiger Londoner Blätter, Krüger möge jetzt endlich den Weg der Reformen einschlagen, sind deshalb ebenso überflüssig als gegenstandslos; denn diese Reformen wurden bereits eingeleitet, allerdings in der Weise und mit denjenigen Schritten, welche die Gesamtheit der Boern für notwendig erachtet. Schon im Juni vorigen Jahres war aus der Mitte des Volksraats ein besonderer Ausschuss eingesetzt worden, welcher Vorschläge zur Verbesserung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Landes machen und die Forderungen der Ausländer, sowie der Bergwerks-Gesellschaften eingehend prüfen sollte. Der Ausschuss hatte seine Arbeiten Ende November beendet, woraufhin die Regierung während des Dezembers entsprechende Gesetzentwürfe für den Volksraad anarbeiten ließ. Derselben betreffen die Herabsetzung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, die Verminderung der Abgaben der Bergwerksgesellschaften, die Ermäßigung der Eisenbahntarife und die Vereinfachung der Naturalisation der Ausländer. Natürlich gehen diese Vorschläge keineswegs so weit, als es die Bergwerksgesellschaften und „Lilander“ vor und nach dem Femeleuzuge forderten; aber immerhin sind die ihnen hierbei gemachten Zugeständnisse sehr wesentlich, und das fortwährende Geschrei der Londoner Blätter über die Unbilligkeit Krügers ist eine bewusste Verfrüherung des Auslandes über die Transvaaler Verhältnisse.

Freilich sind die Boern der Ansicht, daß außer der Berücksichtigung des ausländischen Unternehmensrechts noch andere Dinge im Interesse des Landes sehr notwendig sind, und deshalb hat die Regierung während der letzten Wochen dem Volksraad noch eine Reihe anderer Gesetzentwürfe vorgelegt, welche ein sehr heiliges Gegengewicht gegen die Forderungen der Ausländer darbieten werden. Die Vorlagen erstrecken

eine Erweiterung der Polizeigewalt und regeln die Bestimmungen, wonach Ausländer, die lästig fallen und gegen die Sicherheit des Staates feindselige Unternehmungen unterziehen, zeitweilig oder dauernd aus Transvaal ausgewiesen werden können. Desgleichen wird durch diese Vorlagen ein Preisgebot geschaffen, das die Möglichkeit bieten soll, der fortwährenden Verheerung und Ausbreitung feindseliger englischer Blätter entgegenzutreten, wobei auch die sehr zweckmäßige Bestimmung vorgeschlagen wird, daß der Herausgeber und Redakteur jeder im Freistaat erscheinenden Zeitung auch in demselben seinen dauernden Aufenthalt haben muß.

Besonders gerät sind die Engländer durch das Schutz- und Transitabnähm, das Transvaal mit der andern Boern-Republik, dem Orange-Freistaat abgeschlossen hat. Die Bestimmungen werden einwirken noch geheim gehalten, erstrecken sich aber zweifellos auch auf die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen beider Länder. Dies alles zeigt, daß die leitenden Kreise beider Freistaaten unentwegt ein klar vorgedachtes Ziel verfolgen, von dem sie sich nicht einen Augenblick weber durch eigene Sorglosigkeit, noch durch englische Maßnahmen abbringen lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat, wie ergriffen von dem schweren Unglück, das so viele brave Bergleute auf der Zeche „Karlshagen“ betroffen, den Minister für Handel und Gewerbe beauftragt, den Beteiligten seine Teilnahme auszusprechen und zu berichten, was etwa zur Beseitigung der dringenden Not möglich gesehen könne.

Zu den dem Reichstage vorliegenden Eingaben betrifft die Ausdehnung der Unfallversicherung auf einzelne Handwerker, so sei folgende Bemerkung der Verl. Pol. Nr. 42, es dürfe als sicher angesehen werden, daß sich die Stellung der Regierung in dieser Frage nicht geändert habe. Das Handwerk werde erst selbst in größerem Umfange für eine Einbeziehung in die Unfallversicherungspflicht einzutreten müssen, ehe die Regierung von ihrem Standpunkt abgehen könne.

Zum Gesetzentwurf über die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren festgestellten Personen ist jetzt der Kommissionsbericht erschienen. Bekanntlich muß der Regierungsentwurf nur denjenigen Verurteilten eine Entschädigung zueräumen, deren Unschuld im Wiederaufnahmeverfahren dargethan ist, während auf der anderen Seite verlangt wurde eine Entschädigung für alle diejenigen, welche im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden sind. Die Kommission hat einen Kompromißvorschlag gemacht, wonach die Entschädigung auch gezahlt werden soll, wenn bei der Freisprechung dargethan ist, daß „ein begründeter Verdacht gegen den Angeklagten nicht mehr vorliegt“.

In dem Disziplinärverfahren gegen den Kriminalkommissar v. Tauch hat der Verleumdung in diesen Tagen die Berufungskammer des öffentlichen Anklägers beantragt, so daß die Angelegenheit nunmehr an den Disziplinarrat gelangen wird, der dem Staatsministerium für dessen endgültiges Urteil ein Rechtsgutachten zu erhalten hat.

Weber die Maßregeln zur Vorbeugung der Hochwassergefahr im Oderbruchgebiet hat der Ausschuss zur Untersuchung der Wasserverhältnisse in den durch Ueberschwemmung bedrohten preussischen Flussgebieten in seiner Sitzung vom 11. d. ein eingehendes Gutachten beraten und festgestellt. Die Schlussfolgerungen desselben enthalten eine Reihe bestimmter Vorschläge, die nunmehr dem Staatsministerium und durch dieses dem Kaiser und Königin unterbreitet werden. Die Anlage wird der von dem Ausschussmitglied Geh. Rats

geheimrat Inge an den Handelsminister erstattete Bericht über die Herstellung von Sammelbetten im Ober- und Nieder-Odergebiet beigefügt, dessen Inhalt in der Sitzung vom Vortag gelangt war. Für die Untersuchung der Hochwasserverhältnisse im Oderbruchgebiet wurde ein besonderer Untersuchungsausschuss gewählt.

Für die durch Luwetter Geschädigten in Württemberg sind an Liebesgaben in Geld und Naturalien in runder Summe 2250 000 Mark gesammelt worden.

Dem braunschweigischen Landtage ist eine Vorlage zugegangen, in welcher 780 000 Mk. für Arbeiter-Familienwohnungen auf den Domänen gefordert werden.

Nach Privatbriefen aus Riotschau kann man in gewisser Beziehung schon von einem Aufblühen der Kolonie Riotschau sprechen. In jeder Woche und mit jedem Dampf treffen neue Ansiedler ein, und ein Geschäft hat sich neben dem andern auf. Ende vorigen Jahres haben sich hier allein vier Schuhmacher und vier Schneider aus Schanghai niedergelassen. Es wird hier mit hienartigen Fleiß gearbeitet. In Tintau werden Anlagen für die Straßenbeleuchtung geschaffen. Ein weiterer Brief vom 5. Januar besagt: „Alle Wohnungen und Werkstätten sind fertig. Die Arbeiten, welche für Wohnzwecke notwendig sind, werden von 50 Zimmerleuten, 30 Schloßern und 20 Mauern besorgt. Der bereits begonnene Bau einer Landungsbrücke wird fleißig gefördert.“

Frankreich.

Präsident Faure empfing am Freitag nachmittag den neu ernannten russischen Botschafter Ljussow, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Bei der Uebersendung desselben sagte der Botschafter, Welche des Kaisers Schreiben ihm vor, seine ganze Wachsamkeit anzuwenden zur Aufrechterhaltung der ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen Frankreich und Rußland von großem Vorteil für beiden befreundeten und verbündeten Nationen bestehen. Präsident Faure erwiderte hierauf, er könne nicht weniger die gegenseitigen Vorteile dieses friedlichen, unigen und herzlichen Einvernehmens als die kaiserliche Regierung; er würde in demselben eine Garantie des allgemeinen Friedens und ein gesichertes Unterpfand für die Wohlfahrt der beiden verbündeten und befreundeten Nationen.

Die fortgesetzten Verhandlungen im Pola-Prozesse enthalten immer mehr Unregelmäßigkeiten, die im Prozeß gegen Drehtus vorgekommen sind und die die Revision dieses Prozesses geheimerlich fordern. General Bellier, durch den geriebenen Abolenten Labord in die Angelegenheit, hat bekanntlich angegeben, daß außer dem Vordereau noch ein zweites geheimes Aktenstück die Beurteilung Drehtus herbeigeführt hat. Dabei hat auch eine Affaire eine Rolle gespielt, die von dem deutschen Oberst v. Schwarztoppen, früheren Militär-Attache in Paris, herrührt. Wenigstens nimmt man dies allgemein an. Nach den bestimmten amtlichen Erklärungen deutlicher kann man nur annehmen, daß man es hier mit einer zweiten Fälschung zu thun hat.

Im Pola-Prozesse wurde am 19. d. Oberst Viquart nochmals als Zeuge vernommen; außerdem erschienen Zeugen zu Gunsten Polas. Darauf wurde die Zeugenvernehmung geschlossen. Am Montag begannen die Plaidoyers der Staatsanwälte und Verteidiger. Das Urteil soll am Mittwoch gefällt werden.

Belgien.

Die belgische Bronnolfrage taucht unermüdet am Horizont auf. König Leopold hat seinen Sohn; sein Bruder, der stolische Graf von Fländern, hat nur einen Sohn, den Prinzen Albert, und auf diesem Prinzen allein beruht die ganze Thronfolge. Da kam leicht der Thron frei werden. Da nach der Verfassung in einem solchen Falle der

Im Reich der Thone.

1) Novelle von A. v. d. O. (S. 11.)

„Gnädigste! — Verehrte Freundin, teure Frau Wanda, Sie zieren mir also nicht? Sie wollen die Kinder der Flora meine holden Fürsprecherinnen sein lassen?“

„Aber in der That, Herr Graf, Sie irren! Ich entführe mich durchaus keines Umfandes, der Sie zu solcher Bitte veranlassen könnte.“

„Aber gestern Abend — Sie verheißt, Sie sind doch, des Weibes schändliches Recht ist das Verzeihen.“

Der Graf fuhr geboten hatte, nach daran und legte sie schweigend auf den Tisch zwischen sich und ihm; sie wusch auf seine letzte Rede nichts zu entgegen.

Das Gespräch fand in Wanda von Rabers vornehm luxuriösem Empfangszimmer statt. Sie lag ihrem Gatte ernst gegenüber, einfach dunkel gekleidet, so einfach, daß er leben mußte, wie sie absichtlich jeden Verstand, ihn zu gefallen, vermeiden hatte. Das pflirte ihn, und eine schmale Stille trat nach seinen letzten Worten ein.

Graf Nesselroth war ein Mann, der sich dem Alter näherte. Trotz oder gerade wegen seiner gedehnten gemähten Kleidung erschien er grau und abgelebt neben der blühenden jungen Witwe seines verstorbenen Freundes, die sich zu gewinnen er in stolzem Siegesbewußtsein gekommen war.

Wie sie nun dasah mit diesem hochgetragenen Kopf voll tiefschwarzer Haare und den großen dunkelblauen Augen, offen aufschlugen, mit der deutlichen Frage darin: was willst du nun eigentlich von mir? Ihn

überhaupt nicht verstehen zu wollen — es war mehr als fatal.

Gestern Abend in einer kleinen Gesellschaft bei Wanda war es gewesen, er hatte sich von seinen hochbarten Wünschen trennen lassen, zu viel gesagt — heut kam er als schlauer Diplomat, sich verzeihen zu lassen und die Gelegenheit fing zu nutzen. Weiber, so hatte er kalkuliert, sind bei solchen Anlässen leicht gerührt oder mit einem Vorhisschwall und mit Vorwürfen bei der Hand. Dazwischen findet sich leicht eins, an das man anknüpfen und sie mit ihren eigenen unlogischen Schlüssen besiegen kann. Aber auf Schweigen war er nicht gefaßt.

Nerdös spielte er mit seiner Uhrkette, betrachtete seine tabellos gedächtnigen Fingerringe, schaute tiefinnig auf die feinen Lapidine seiner Stiefelkette und — sagte einen Entschluß. Wie von einer plötzlichen, unwiderstehlichen Erinnerung getrieben, sah er der jungen Frau mit einem bewegten Bild ins Gesicht.

„Sie haben gestern Abend besaubernd gespielt, Frau Wanda. Die Fortschritt, welche Sie machen, sind geradezu phänomenal!“

Jetzt leuchteten Wandas Augen freudig auf.

„Sind Sie das wirklich, Graf Nesselroth? Das freut mich unbeschreiblich — denn Sie sind ja ein feiner Kenner.“

Nesselroth lächelte geschmeichelt, er hoffte wieder. „Ja, meine Gnädigste, die Geige ist jedenfalls das allein richtige Instrument für Ihre Hand.“

Wandas Bild streifte durch die offene Thür in das saalartige Gemach, das der große Steinway in der Mitte, mehrere Geigenpulte; und Schränke mit Musikalien, Büsten von Verdern der Kontinuität, überhaupt die ganze Einrichtung, der Leppide, Porzellan und Polster fehlten, als Musikzimmer in strengem Sinne feinsinnig.

„Diesen Erfolg,“ sagte Wanda fort, „danke ich nie-

mand als Herber. Seit ich keinen Unterricht und keine Begleitung habe, fühle ich, wie mein ganzes musikalisches Vermögen sich steigert — es macht mich sehr glücklich.“

Des Grafen sorgfältig geärrteten und gekleideten Frauen zogen sich dicht aneinander, und ein süßlaures Lächeln umzog sein melfes Gesicht, welches nicht sympathischer dadurch wurde.

„Das Entzücken, mit dem Sie die Lobrede über diesen Musikanten hielt!“

„Gnädigste Frau,“ sagte er fast in Flüsterton, um seine verlegte gornige Gliedmaßen besser beherrschen zu können, „dieser junge Mensch, dieser Freundschaft — gestatten Sie ihm nicht zuviel Ehre und Heimatrecht in Ihrem Hause?“

Die junge Frau hob schwer getränkt den stolzen Kopf. „Sind Sie mein Verstand, Herr Graf?“

„Ich wollte, ich wäre es!“ drach er aus. „Ich wollte, ich hätte das Recht — verzeihen Sie, gnädigste Frau, ich könnte ja Ihr Vater sein, und Sie haben keinen besseren Freund als mich und keinen älteren: kränken Sie mich absichtlich mit dieser Bevorzugung eines namenlosen jungen Mannes, der —“

„Gerbert ist mein Lehrer und mein Freund,“ unterbrach Wanda ihn mit noch stolzerer Meinung. „Verzeihen Sie, Herr Graf, aber Sie haben nicht das Recht, so zu mir zu sprechen, und ich hoffe Bildung genug zu besitzen, um keinen meiner Gäste weber absichtlich noch unabsichtlich zu kränken.“

Der Graf verneigte sich fleiß und überlegte, ob er nach diesen Worten gehen sollte. Es schien ihm allerdings so, aber dann hätte er ja die Schlacht vollständig verloren und das — nein, eine solche Blamage —

„Er betrachtete wieder gegenwärtig seine Fingerringel und seine Bodpfeife, und dann sah er wieder auf

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

König seinen Nachfolger, wenn zwei Drittel der Mitglieder beider Kammern seiner Wahl zustimmen, ernennen kann, so wird heute den Mitgliedern der 21 Jahre alte Prinz Leopold, Sohn des österreichischen Generals, des Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg und der Prinzessin Louise, der Tochter des belgischen Königs, empfohlen, und König glaubt, daß das Land und der Souverän am liebsten des Königs Entschluß wählen würden. Es ist bekannt, daß der König diese Wahl wünscht, aber es ist zweifellos, daß ein solcher Antrag keine Stämpe in den Kammern und im Lande entzünden und den radikalen und sozialistischen Kreisen den willkommenen Anlaß geben würde, die republikanische Fahne zu entfalten.

Belgien.

In der Kreisaufgabe ist angeregt worden, vorläufig auf die Anstellung eines Gouverneurs zu verzichten, dagegen die autonome Verwaltung der Provinz zu zwei von den mehr interessierten Mächten zu übertragen. Man würde auf diesem Wege den letzten Punkt, auf dem die Gouverneurfrage angelegt ist, umgehen und gleichwohl den unzulässigen Einfluß auf die Wahl ein Ende machen. Der letztere wird es sich kaum handeln, ob die beiden Mächte, die die Verwaltung übernehmen sollen, bereit sind, die dadurch erforderlich werdenden Opfer zu übernehmen, beziehentlich in welcher Weise diese Opfer vergolten werden könnten.

Afrika.

Der Streit zwischen dem Transvaalpräsidenten Krüger und dem von ihm abgelehnten Oberrichter Kōbe dauert fort. Oberrichter Kōbe stützte an die Advokaten ein Schreiben, in welchem er mittelst, daß er die Gerichtsinstanzen auf unbestimmte Zeit verlege. Die Schlichter erschienen jedoch, und es wurde wie gewöhnlich über die vorliegenden Sachen verhandelt. Kōbe stützte auch an die Regierung ein Schreiben, in welchem er es ablehnt, seine Entlassung zu nehmen, welche er für ungesetzlich halte. Kōbe beruft sich dabei auf die Verfassung, die Konventionen und andere Gesetze. Präsident Krüger erwiderte, er habe seine Entlassung angetreten, durch welche er den Oberrichter seines Amtes entsetzt habe.

Deutscher Reichstag.

Am Freitag trat das Haus in die Beratung des Militär-Etat ein. Abg. Vögeler (Fr.) beschränkte sich darüber, daß in einzelnen Garnisonen die Soldaten an katzenfüßigen Feindern hinsichtlich in Anspruch genommen würden. Kriegsminister v. Götler erwiderte, von den dienstlichen Obliegenheiten könnten die Soldaten allerdings nicht entbunden werden, die Vermählung sei aber bemittelt, allen berechtigten Wünschen die möglichste Rechnung zu tragen. Abg. Rebel (So.) brachte wieder einige Soldatenbeschwerden zur Sprache, welche es bei den Unteroffizieren und Militärschülern politische Vorlesungen reiner Freundschäfer Sinn gehalten würden, freizeu auch verschiedene Ausprüche von höchster Stelle und empfahl schließlich das Militärrecht. Der Kriegsminister erwiderte, Soldatenbeschwerden würden streng bestraft, die Soldaten müßten nur den Mut haben, sich zu beschweren. Wenn ähnliche Soldaten vor dem Altar verhört würden, so sei es selbstverständlich, daß auf das Ehrenwort Bezug genommen würde. Der Abg. Vögeler (Fr.) sprach sich für ein Abkürzen (So.) demängelt die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in den Militärwerkstätten. Der Kriegsminister erwiderte, daß er den Wünschen der Arbeiter nach Strafen entgegenkomme. Die Beschwerden des Norddeutschen seien unbegründet.

Der Reichstag beendete am 19. d. die erste Beratung der Reichsministerien-Vorlage. Es nahmen noch das Vort für die Vorlage des Abg. Graf Armin, Sonnabend und Graf Simbrugg-Stramm, dagegen die Abg. Hermes (Fr. V.), Meyer und Mollenhuth (So.). Abg. Hermes motivierte in längerer Rede die ablehnende Stellung seiner Partei aus wirtschaftlichen Rücksichten, indem er u. a. nachweise, daß der ausständliche Frachtpreis aus den Löhnen deutscher Steuerzahler begünstigt werde. Zugleich interpellierte Abg. Hermes den Staatssekretär wegen der den Engländern zugestimmten höheren Frachtpreise und wegen dessen Resultat in betreff des Wohlstands gemachten Ausführungen. Graf Polodowski leitete darauf mit, daß auf Intervention des Reichstages

die Behebung der englischen Passagiere, die der „Lloyd“ aus Kontinenten eintritten lieh, befreit und eine allgemeine Erhebung der Fahrpreise um 20 Prozent erfolgt sei. Bezüglich des Wohlstands erklärte Graf Polodowski, nur seiner persönlichen Empfindung Ausdruck gegeben zu haben. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen.

Verhandlungen.

Am Freitag legte das Abgeordnetenhaus die zweite Staatsberatung beim Kapitel „Ministerium des Innern“ fort. Nach der Diskussion über verschiedene Fragen der Sonntagshaltung, des Friedhofsgesetzes und des Gesetzes über den Verschieden von Geschmitten untergeordnet Abg. Langemann (Fr. V.) den Fall Köhler noch einmal zur Vorprüfung und gab der Ansicht Ausdruck, es sei besser, daß sehr schuldige Mächten frei übergingen, als daß eine Unschuldige durch die übereifrige Thätigkeit eines Beamten Schaden nehme. Dazu wurde vom Regierungsrath erklärt, die Regierung ziehe auf demselben Standpunkt und das Ministerium ziehe bereits Änderungen der betreffenden Bestimmungen in Erwägung.

Das Abgeordnetenhaus erklärte am 19. d. die Wahl des Abg. v. Boisselier (Wol.) gemäß dem Kommissionsbeschluss für ungültig. In der fortgesetzten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern führte Abg. Nider (Fr. V.) die Beschlüsse über die Sanctung des Vereins- und Verleumdungsgesetzes unter Bezugnahme auf das Verhalten der Landräthe und Amtsverwalter gegen den Bauernverein „Nordost“. Mitglieder des Innern Fr. v. d. Meute erklärte, daß einzeln in den Beschlüssen des Abg. Nider begründet sei und er die Ablehnung einiger Mächte verweigert habe. Bezüglich der Aufhebung des Staatsbankrotts verweist der Minister auf die Erklärung des Reichstages in Reichstage vom Dezember v.

Unpolitischer Tagesbericht.

Nordsee. Auf der Insel Nordsee soll in diesem Sommer ein eigenartiger Kaiser Wilhelm-Denkmal errichtet werden. Es sind nämlich für die Insel viele größere und kleinere Felsblöcke, die zu einem Denkmal in künstlerischer Weise zusammengefügt werden sollen, von Städten, Korporationen und Privatleuten geschenkt worden. Auch der Kaiser hat einen Block von der Hohenpollernburg im Gewicht von 100 Zentner geschenkt. Außerdem befindet sich unter den Blöcken ein Stein vom Wömer in Frankfurt a. M., sowie ein erdiger Block vom Schlachtfeld bei Fehrbellin. Der gesamte Aufbau soll einen Umfang von etwa 14 Meier Höhe ergeben, in dessen Mitte die Wähe des Kaisers vorbringt, und der oben von einem Obelisk mit Adler gekrönt wird.

Wochum. Das Grabungsfeld in der Grube „Karolinenfeld“ ist das größte, das bisher in dem Bezirk aufgefunden hat. Die anfänglichen Befunde sind noch unbefriedigend. Bis Freitag abend zählte man 117 Töpfe, einschließl. zweier Schwerer, die in im Kranzlande gefunden sind.

Gürtlingen. Die Anklagen des Dorger Bürgermeisters Girth sind vom hiesigen Schöffengericht abgelehnt worden. Girth, der schon von einer großen Schuldhaft bedrängt war, als er Bürgermeister in Dorger wurde, hat hier verschiedene Unterschlagungen begangen. Die größte war die Abhebung eines Guthabens der Dorger Sparkasse von der Bank für Hundel und Gemerbe in Höhe von 50000 M., die er dann für sich verwendete. Er floh nach der Schweiz, wo er bald verhaftet wurde. Er hatte sich deshalb wegen Untreue, Amtsunterschlagung und Beseitigung amtlicher Urkunden zu verantworten. Zugleich fand seine Ehefrau Gertrude, geb. Lang, unter der Anklage der Begünstigung und Hehleri. Die Geschworenen erklärten Girth für schuldig, verurtheilten aber die Schuldfragen betr. Frau Girth. Girth wurde darauf zu vier Jahr Zuchthaus, 4 Jahr Gehrstrafe und 300 Mark Geldstrafe verurteilt, Frau Girth freigesprochen.

Aufau. Von seinem Sohne erschossen wurde in dem Dorfe Frankenan am letzten Sonntag der Bahnwärter Schickelton. Der Vater verließ nach 5 Uhr nachmittags seinen Posten. Da er bis zum nächsten frühmorgens Zuge ungefähr vier Stunden Zeit hatte, wollte er die Samen mit einem Jagtnachschütz überfallen. Er begab sich auf den Boden seines

Wohnhauses, verhielt sich den Oberkörper mit einem großen Tuch und fing dann gewaltig an zu pöbeln. Die Angehörigen meinten, es seien Diebe auf dem Boden. Der 22-jährige Sohn schnallte sich einen alten Regen um und nahm die geladene Waffe von der Wand, um sich mit noch einem jungen Mann auf die Suche zu begeben. Mit der Laterne in der Hand beiraten beide den Boden. Der Sohn rief fünf- bis sechsmal an, aber es erfolgte keine Antwort. Dann rief er: „Wenn Ihr nicht Antwort gebt, schieße ich.“ Er drückte auch los und die verumtete Gestalt lagte: „Junge, du hast ja deinen Vater erschossen!“ Der Sohn eilte erschrocken herbei und fing den Vater in seinen Armen auf. Ein mächtiger Blutstrom entquoll der Brust. Wenige Minuten später war der Vater eine Leiche.

Magdeburg. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den wegen Nordsee angeklagten Zigarrenmacher Albert Seyler zum Tode. Seyler war beschuldigt, am 2. Juni 1897 die unbedeuliche Frieda Baumgardt im Walde bei Ballst mit Überlegung ermordet zu haben. Er war gefänglich.

Hildesheim. Der 16. Februar war hier ein an Gewittern reicher Tag, für Monat Februar gewiß ein seltenes Ereignis. Nachmittags 3 Uhr 30 Min., nachdem das Thermometer von 7 Grad Wärme auf zwei Grad zurückgegangen war, stellte sich das erste Gewitter ein, begleitet von einem orkanartigen Sturm und ungemächlichen Schmettern, und abends 5 Uhr 30 Min. stellte sich das zweite noch weit stärkere Gewitter ein; außerordentlich heftig. Auch dieses Gewitter war wieder begleitet von entsetzlichem Sturmwind, Schmettern, Schloßen und Regen.

Arnsberg. Der Bahnhofs-Zimmermann wurde im Buchholzer Tunnel von zwei in entgegengelegter Richtung einlaufenden Personenzügen überfahren. Nachdem er einem Zuge rechtsgängig ausgemichen war, geriet er durch einen Fehlsprung unter den andern Zug. Er wurde von den Wägen zerrieben. Der Verletzte hatte die Tunnelstraße verläßt und sich dabei verplatzt. Die Tunnelmeister, die D. H. J. kreuzte: „Ihre staunend ist der Welt verblüfft.“ In Fischbach wurde ein Rheumatismus-Verein gegründet, derselbe zählt schon zwölf Mitglieder. Alle, welche mit Rheumatismus befallen sind, können beitreten.

Gründung. Mehrere Ansuchen des hiesigen Zucht-Hauses verfielen in der Nacht zum Donnerstag auszubringen. Der Aufseher Zick wurde hierbei mittels Scheren und Nähnähren lebensgefährlich, zwei andere Aufseher erheblich verunndet. Zick war von den Zuchthäusern durch irgend einen Vorwand in die Zelle gelockt worden und wurde nach längerer Gegenwehr schließlich überfallen.

Wien. Nach Verübung großer Unterschlagungen erhob sich hier ein Privatbeamter, als er durch einen Detektiv verhaftet wurde.

London. Gladstone und Gattin trafen hier Freitag abend ein. Gladstone ging ohne Unterbrechung vom Zug zum Wagen und unterließ sich lebhaft mit seinen Freunden. Die Waise ist ihm gut bekommen.

Buntes Allerlei.

Britische Vögel im Februar. Der ungewöhnlich milde Winter hat die früher ganz seltene Erscheinung hervorgebracht, daß manche Vögel im Februar schon zu brüten anfangen. So berichtet die französische Zeitschrift „Gasse et Pêche“, daß auf dem Lügenburgplatz bei West ein Vogelneist mit zwei Eiern gefunden wurde und ein fast vollendetes Hühnerneist. Zu Gerbingen fand man ein Sperlingsneist mit fünf Eiern; im südl. hiesigen Händchen entdeckte man die Dorn- und Hühnerneist, das schon vier Junge entließ, und ein Sperlingsneist mit sieben Eiern.

Wie die Alten jungen. Vater (auf der Gebirgstour): „Seh, liebe Kinder, wach herrliches Bild nach alten vier Himmelsrichtungen.“ Die kleine Ella: „Papa, habet wir in Berlin auch bloß vier Himmelsrichtungen?“

BRUNNEN & CO. BERLIN

diesmal ernst und bitterlich, und so sprach er auch: „Frau Wanda. Sie wissen, ich war der intimste Freund Ihres verstorbenen Gatten.“

„Ja?“ fragte Wanda überaus. „Ja“, bekräftigte der Graf, „Sie wußten das nicht? Er hat mir noch kurz vor seinem Tode in einer vertraulichen Unterredung auf die Seele gebunden, im Falle er sterben sollte, mit Fremdenzungen über Sie zu wachen. Ich weiß, wie sehr Sie das Andenken an Ihren Gatten in Ehren halten, wollen Sie mir also gestatten, als Freund zu Ihnen zu reden?“

Wanda war so erstaunt über diese Drohungen, die zu glauben ihr schwer fielen, sie neigte daher nur zustimmend den Kopf.

„Es ist Ihnen bekannt“, fuhr der Graf fort, „daß ich unmittelbar, nachdem ein Herzschlag Ihnen den Gemüth, mir den Freund getödtet hatte, in einer diplomatischen Sendung an einen entfernten kleinen Hof geschickt wurde. Als ich vor kurzem, es waren inzwischen zwei Jahre vergangen, zurückkehrte, fand ich Sie in einer so veränderten und — fremdartigen Sphäre, daß ich mir sagen mußte: du hast deine Fremdenzucht nicht erfüllt.“

„Herr Graf!“ rief Wanda aufstehend.

„Er wollte beschwichtigend die Hand auf Ihren Arm legen, sie zog ihn aber schnell zurück.“

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen wehe thue“, sagte der Graf immer mit sanfter väterlicher Stimme, „und hören Sie mich erst zu Ende. Ich erinnerte mich, daß Ihr Gatte mir gesagt hatte: Wanda ist noch sehr jung, feurigen Temperaments, und sie hat noch nichts erlebt. Wenn ich sterben sollte, so wüßte ich nicht, daß sie mich betrauen wird, denn sie hat ein gutes Herz, und ich gebe ihr, was ich zu geben habe, Liebe, Vertrauen, Sorglosigkeit, Freundschaft, Mitleid.“

Aber eins kann ich ihr nicht geben: das Glück zu lieben. Denn ich bin ein alter Mann und bilde mir nicht ein, daß mein junges Weib mit diejenigen Empfindungen schenken könne, welche Jugend nur der Jugend weilt. Deshalb wünsche ich, daß Wanda sich wieder verheiratet und glücklich wird. So sprach Ihr edler Gemahl, meine Gnädigste.“

Wandas Antlitz hatte sich nach und nach mit brennendem Not überzogen.

„Wenn mein Mann“, sagte sie mit leicht zitternder Stimme, „Ihnen wirklich das alles gesagt hat, so kann ich Ihnen nur versichern, daß seine große Herzergüte und sein Farsichtigkeit ihn zu einem Irrtum verleitet haben. Nie habe ich daran gedacht, nie, daß er zu alt für mich sei, und seine Liebe, sein Vertrauen habe ich von Herzen erwidert.“

Jetzt flackerte auch über des Grafen Wangen und Stirn ein fahles Rot, und seine Blide entschlopfen der strengen Haß seiner Selbstbeherrschung und freiteten die erregte junge Frau mit heißen Lobern.

„Ja, ja“, murmelte er mit bebenden Lippen, „ich glaube es Ihnen, Wanda, daß ein reifer, enger Mann Ihnen eher Neigung abgemittelt, als ein junger Mann. Bei einer Frau Ihres Schlages ist das eigentlich selbstverständlich.“

Diese unvorfichtigen Worte schenken Wanda sofort in ihre eifrige Unnahbarkeit zurück, und der Graf, das fühlend, schalt sich innerlich einen ärgeren Narren, als die Erde einen Tage. Er wußte es ja, daß eine einzige Neuerung im Hande sei, in diesem harten Frauenkopfe Widerstand ohne Ende zu weiden. Wandas nächste Worte bewiesen ihm das schlagend.

„Darf ich nun fragen, Herr Graf“, begann sie, „was Sie mit der — fremdartigen Sphäre meinen, in der Sie mich gefunden haben?“

Der Graf biß sich auf die Lippen und schaute vor sich nieder.

„Ihr Gemahl“, sagte er langsam, wie in Erinnerung verunken, fast feierlich, „sprach noch folgendes zu mir: Ich fürchte, daß Wanda bei ihrer Vorliebe für die Musik eines Tages auf den Gedanken kommen könnte, sich ihr ganz zu widmen. Das würde mich noch im Grabe beunruhigen, denn welchen Gefahren ist nicht eine junge, ungewöhnliche Frau in einem freien künstlerischen Berufe ausgesetzt. Vertrieh mich, Nestleit, sie nach Kräften davon zurückzuführen.“ — Nun, gnädige Frau, hat der teure Verlebte nicht recht gehat? Finde ich Sie nicht in einer Atmosphäre von Tönen und Klängen, die ihm recht geben? Und wollen Sie in Ihrem treuen und pietätvollen Frauenherzen nicht wenigstens erlaublich erwidern, inwieweit Sie seinen Wünschen Rechnung tragen möchten? Sie sehen mich bereit, Ihnen als bestellter Ratgeber aus allen Kräften zu dienen!“

Es war wieder der heisse, bittende Klang in seiner Stimme; Wanda erhob sich, ihr Gesicht war blaß, wie gewöhnlich, und sie lächelte halb unwohl etwas verächtlich. Sie glaubte nicht alles, was der Graf sagte.

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, ich bedarf keines Ratgebers. Ich heße ja nicht allein, denn ich habe meine gute Tante Rest. Die ist alt genug, um mir zu raten. Ich heße vorläufig nicht daran, mich ganz der Kunst zu widmen, ich will noch so weiter wandern, wie jetzt. Das Leben ist schön und ich will es genießen. Sollte ich aber je den freien künstlerischen Beruf ergreifen, so können Sie überzeugt sein, ich werde mich selbst vor seinen Gefahren zu schützen wissen.“

Auch der Graf war aufgesprungen, sein Gesicht sah grau aus. „Und der Wille Ihres Mannes?“

(Fortsetzung folgt.)

